

Aarau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 23

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unseres Hauses! Das ist die Bedingung, unter der Hangsteiner mir den Brief zu schreiben erlaubt hat. Die beiliegenden Zeilen übergib Deiner Frau. Ich habe mich nach langem Kampf in das geneigt, was unerforschlicher Ratschluß Gottes war. Friede sei mit uns allen! Amen und Gruß! Duglore Hangsteiner."

Die Zeilen an Big lauteten: „An Frau Jost Wildi! Um dessentwillen, der am Kreuze für uns gestorben ist, vergebe und verzeihe ich Ihnen. Ich vergebe und verzeihe Ihnen aus vollem Herzen und vom Grund der Seele. Wie eine Christin soll, habe ich mich selber durchforscht. Es ist kein Körnchen Groll mehr gegen Sie in mir. Ich wünsche, daß diese wahrhaftige Mitteilung Ihnen die Ruhe des Gemüts, das Glück des Herzens gebe. Dann ist sie mir selber eine Quelle des inneren Friedens. Gott segne Sie und Jost!"

„Hörst du, hörst du, meine arme Big!“ Das Haupt über das blasse Antlitz der in Blumen ruhenden Toten geneigt, schluchzte ich wie ein Kind. Meine arme Big hörte nicht.

Bevor ich aber, umgeben von einer kleinen Schar Triester Freunde, mein Weib in den Schatten der Zypressen über dem Meer geleitete und sie hinab in den maienübergrüntem Schoß der Erde bettete, habe ich ihr die Zeilen Duglores auf die Brust gelegt. Big wird sie finden am Auferstehungstag.

Es duldete mich nach ihrem Tode nicht mehr lange in den seufzenden Bildern des Golfes von Triest. Nur ein paarmal noch habe ich ihr Grab besucht. Mir war jedesmal, ich müßte mein Weib aus der Erde wühlen. Dann kam eine Abendstunde stillen Abschieds. Meer und Land leuchteten wunderbar bis hinüber zu den Lagunen. Ich betete: „Lieber Gott! Wenn die Propheten recht

haben, wenn der Tag kommen wird, da deine Engel vom Aufgang bis zum Niedergang des Weltgebäudes zum Gericht posaunen, die Gräber springen und das Meer seine Toten auswirft und wir alle vor deinem furchtbaren Angesicht erscheinen müssen, dann, lieber Gott, erbarme dich der blassen Abigail! Erwinnere dich, daß mir die Hälfte der Schuld gehört; gib mir davon so viel, daß ich und Abigail uns nicht trennen müssen. Verweise uns an die äußerste Grenze deines Reichs, aber laß uns den Trost des gemeinsamen Wandelnsl!"

Ich brach ein grünes Zweiglein von den Zypressen, die um das Grab meines lieben Weibes flüstern, und wankte in die Welt. Ich blieb der Luftschiffer Leo Quifort aus Mexiko, mied aber die Städte, die mich mit Big und dem „Saturn“ hatten steigen sehen. Mein neuer Ballon hieß „Kondor“. Ich kam mit ihm bis nach Tiflis und Teheran. Ruhelos wie Ahasver habe ich einsam drei Erdteile durchzogen und wurde ein stets kühnerer Fahrer mit der fast abergläubischen Sicherheit, daß ich nie fallen würde. Der Luftschiffer Leo Quifort ist auch nie gestürzt, erst der heimkehrende Jost Wildi.

Das Tal meiner Jugend, den Berg meiner Väter fand ich wie von selbst wieder. Von dieser Heimkehr habe ich dir noch zu erzählen, Hans. Dann hast du die Beichte meines Lebens! Anfang und Ende schließen ineinander.

Von der Barmherzigkeit Duglores entsündigt, schlafe, meine süße Abigail, schlafe unter den Zypressen am Meer, ruhe dich aus von der stillen, großen Angst deines Lebens. Vielleicht geht auch dein Mann bald schlafen! Der Ost wühlt im zerfallenden Dach, die Kälte nimmt zu und der Stich in der Brust.

(Schluß folgt.)

Heißer Mittag

Im trocknen Grase lärmen Grillenchöre,
Heuschrecken flügeln am verdorrten Rain,
Der Himmel kocht und spinnt in weiße Flöre
Die fernen blassen Berge schweigend ein.

Einschläfernd laue Mittagslüfte schleichen,
Das Auge schließt sich müd; es spielt das Ohr
Im Traum sich die ersehnten, gnadenreichen
Klangströme kommender Gewitter vor.

Es knistert überall und raschelt spröde,
Auch schon im Wald erstarren Farn und Moos,
Hart lacht im dünnen Dunst der Himmelsöde
Die Sommer Sonne weiß und strahlenlos.

Hermann Hesse.

Aarau.

Die Aare, vom Kanton Solothurn herkommend, hat in der Wöschnau das Gebiet des Aargaus erreicht und trifft in ihrem Lauf zwei Kilo-

meter weiter auf dessen Hauptstadt Aarau. Eine Wanderung durch die Stadt bietet viel Interessantes. Der Fremde, der dem Zug entsteigt und



Aarau. Die Stadt von der Schanz aus gesehen.

Phot. A. Frehtag, Zürich

auf den Bahnhofplatz hinaustritt, sieht ringsum stattliche, neuzeitliche Bauten. Doch geht das Auge leicht an diesen vorbei, um zu verweilen auf dem in der Mitte des Platzes stehenden Schützen-
denkmal. Auf dessen Inschrift ist zu lesen, daß es zur Jahrhundertfeier (1824—1924) des Schweizerischen Schützenvereins errichtet wurde. Der Schöpfer des berühmten Kunstwerkes ist der im Alter von nur 53 Jahren am 6. Februar 1929 in Zürich verstorbene Bildhauer Julius Schwyzer. Der Bahnhofstraße in westlicher Richtung folgend, wird in etwa zehn Minuten die vordere Vorstadt erreicht. Von hier aus gegen Süden fällt der Blick auf das imposante Regierungsgebäude, dessen schöner Mittelbau früher der Gasthof zum goldenen Löwen war, und nordwärts erhebt sich der mächtige, wappengeschmückte Obertorturm, das Wahrzeichen der alten Aarstadt. Durch das Obertor betritt man die Rathausgasse und damit die malerische Altstadt. Da bietet Aarau eines seiner schönsten Straßenbilder dar. Zu beiden Seiten reihen sich hohe schmale Bürgerhäuser mit den charakteristischen Aarauer Walmendächern aneinander, und am unteren Ende bildet das Rathaus ein architektonisch meisterliches Abschlußbild. Das Aarauer Rathaus ist

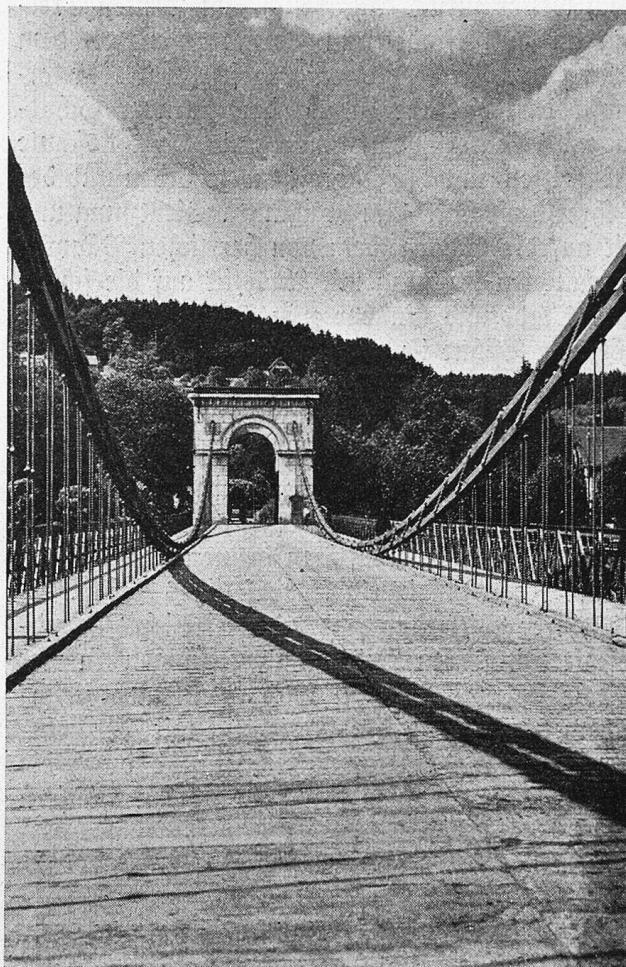
ein Bauwerk von wirkungsvoller Schönheit und eine Zierde der Stadt. Es ist 1856/57 zum Teil neu- und ausgebaut worden. In den Bau miteinbezogen ist die alte Burg der Kyburger, bekannt als der Turm Kore oder der Freihof in Aarau, dessen Zinnengiebel noch jetzt das Dach überragen. Den gleichen Eindruck wie die Rathausgasse macht auch die Mehrgasse, die sich vom Rathaus links stadtaufwärts zieht. Gegen Norden führt der ein starkes Gefälle aufweisende Zollrain an die Aare hinunter, die von einer Kettenbrücke überspannt wird. Die Kettenbrücke in Aarau ist sehr sehenswert, sie ist als Bauwerk einzig in ihrer Art. Staunend betrachtet man die zwei mächtigen Brückenköpfe, in denen schwere Ketten aus Eisenplatten verankert sind. Die Fahrbahn, aus Holzplanken gefügt, ist durch Eisenträger mit den Ketten verbunden. Von der Seite gesehen, macht die Brücke den Eindruck eines riesigen Eisengerüsts. Erbaut wurde sie in den Jahren 1849/51 von Ingenieur G. Dollfus aus Mülhausen.

Im westlichen alten Stadtteil liegt die malerische Haldenstraße, die ihren ursprünglichen Charakter noch vollständig bewahrt hat und mit den winkligen dunklen, von Strebebögen überwölb-

genossen wacker mitgefochten. Dann kam für das Haus Österreich das so verhängnisvolle Jahr 1415. Auf dem Konzil in Konstanz verfeindete sich im Frühjahr 1415 Herzog Friedrich IV. von Österreich mit Kaiser Sigismund, dieser belegte ihn deshalb mit der Reichsacht und forderte zugleich die Eidgenossen auf, ihm den in ihr Gebiet tief eindringenden Landesteil, den Aargau, wegzunehmen. Die dazumal immer kriegslustigen Eidgenossen, die auf eine solche Gelegenheit schon gewartet hatten, zögerten mit der Ausführung nicht lange. Sofort rückten die Berner gerüstet aus, sie waren Mitte April die ersten im Felde und belagerten, nachdem sie schon Zofingen, Aarburg und mehrere Schlösser erobert hatten, am 18. April Aarau, das noch an demselben Tage zur Übergabe gezwungen wurde. Der Kapitulationsbrief, wie die Bestätigung der Aarauer Privilegien durch Bern, ist datiert vom 20. April 1415. Aarau war nun beinahe vier Jahrhundertlang bernische Munizipalstadt, und sie wurde ganz in die Interessen Berns hineingezogen, ihre Geschichte ist bernische Geschichte; an vielen Ruhmestaten der Kriegsscharen, die unter dem Bärenpanner auszogen, hatte auch Aarau seinen Anteil, und wenn Bern in schwere Zeiten und Kriegsnöte geriet, da litt auch Aarau mit.

In der ersten Schlacht bei Billmergen am 24. Januar 1656 hatte Aarau im Heere Berns 20 Bürger samt seinem Schultheißen Hans Heinrich Hunziker als Tote zu beklagen, und nach dem zweiten Willmergerkriege 1712, kam hier, den 11. August, der Friede zustande. In Aarau versammelte sich Ende 1797 die letzte Tagsatzung, die am 25. Januar 1798 den Bundesschwur feierlich erneuerte, während dann eine Woche später in der Stadt der offene Aufruhr losbrach und vor dem Rathhaus der Freiheitsbaum aufgerichtet wurde. Bei der Helvetik ward der neue Kanton Aargau geschaffen und Aarau zu dessen Hauptstadt erhoben. Sie war auch eine Zeitlang Hauptstadt der helvetischen Republik, die letzte Sitzung der helvetischen Regierung fand am 20. November 1798 statt, dann verlegte sie ihren Sitz nach Luzern. Nach dem Zusammenbruch der Helvetik schuf die Mediation 1803 den Kanton Aargau in seinem heutigen Bestande mit Aarau wiederum als Hauptstadt.

Beim Rundgang durch die Stadt findet der Besucher mehrere Kasernen und Zeughäuser. Aarau ist Waffenplatz für Infanterie und Kavallerie mit ideal gelegener Allmend im Schachen, die gleichzeitig als Fliegerstützpunkt dient. So



Aarau. Die Kettenbrücke.

Phot. A. Freitag, Zürich.

herrscht denn fast das ganze Jahr hindurch reges militärisches Leben in der freundlichen, den Soldaten immer wohlgewogenen Stadt. Neuestens ist Aarau zum Range eines schweizerischen Hauptwaffenplatzes erhoben worden.

Es soll an dieser Stelle auch noch einiger berühmter Bürger aus städtischen und Aargauer Geschlechtern gedacht werden, die sich um Stadt und Kanton, wie für die ganze Schweiz in hohem Maße verdient gemacht haben und denen aus Dankbarkeit ein Denkmal in der Stadt errichtet worden ist. Es sind dies: General Hans Herzog, die Staatsmänner Augustin Keller und Bundesrat Emil Welti, Historiker und Staatsmann Heinrich Fschofke und Direktor Dr. H. Bircher.

Der gute altbürgerliche Sinn der Bevölkerung von Aarau hängt zähe und mit viel Liebe am Allthergebrachten. So sind in den weitbekanntesten Jugendfesten Maienzug und Bachfischet jahrhundertalte Bräuche bis auf unsere Tage hinübergerettet worden. Der Ursprung des Maienzuges reicht bis in die Reformationszeit, ja vielleicht

noch weiter zurück. Alljährlich, am zweiten Freitag im Juli, findet am Vormittag unter dem Klang der Kirchenglocken und festlicher Marschmusik der feierliche Umzug der Aarauer Schulpjugend, Lehrerinnenseminar und Kantonschule inbegriffen, mit den städtischen Behörden und der Lehrerschaft statt. Am Nachmittag zieht jung und alt auf die Schanz, dem von herrlichen Bäumen beschatteten Festplatz mit Ausblick auf die schöne alte Stadt und hinüber zum Jura. Eine große hölzerne Bühne ist als Spiel- und Tanzplatz errichtet, auf der auch der Jugend ein Tänzchen gestattet ist. Für Hungerige und Durstige wird auf Kosten der Stadt bestens gesorgt, und wenn dem festlichen Tag ein lauer Sommerabend folgt, so herrscht im Lichtschein der großen elektrischen Lampen unter dem luftigen grünen Zelt bis tief in die Nacht hinein ein frohgeselliges Leben. Bei unsicherer Witterung findet der feierliche Jugendfestakt mit seinen Reden und Gesängen in der Kirche statt. Es ist ein Bild von unvergleichlichem Reiz, wenn der Maienzug mit der blumen- und bändergeschmückten Jugend durch die alten Gassen zwischen den ehrwürdigen Häusern

geht. Fremde von nah und fern kommen an diesem Tage nach Aarau, um sich am Anblick der heiteren Jugend und der frohbewegten Alten zu erfreuen.

Ein Freudentag für die Jugend ist jedes Jahr auch der Bachfischet. Eine anmutige Sage knüpft sich an diesen Brauch oder eigentlich an den Stadtbach. Als die Aarauer 1270 den Frauen von Schänis den Platz an der Halde für das Frauenkloster eingeräumt hatten, wollten diese sich durch ein Geschenk erkenntlich zeigen und ließen den Bürgern die Wahl zwischen einer goldenen Kette, die rings um die Stadt reichen sollte und einem Stadtbach. Sie entschlossen sich ohne Besinnen für den Stadtbach und bekamen richtig von Suhr her ein ansehnliches Flüsschen zugeleitet, das die Stadt reichlich mit Wasser versorgte. Der Stadtbach wurde von den alten Aarauern hoch in Ehren gehalten. Er floss in verschiedenen Kanälen durch die Hauptgassen und lieferte für Hausgebrauch, Handwerk und Gewerbe (früher waren es hauptsächlich drei große Mühlen), sowie bei Brandausbrüchen das nötige Wasser. Heute ist die Stadt mit gutem Quellwasser versehen, für Feuergefähr hat man Hydranten, und fast alle gewerblichen Betriebe beziehen ihre Kraft vom städtischen Elektrizitätswerk. So hat der Stadtbach viel von seiner einstigen Bedeutung verloren, aber immer noch wird er sehr geschätzt, besonders von der Jugend. Früher floss das Wasser in breiten offenen Kanälen durch die Stadt, in neuerer Zeit sind diese überdeckt worden.

Ende August oder Anfang September kündigt das Stadtbauamt auf einen bestimmten Tag den „Bachabschlag“ an. Das Bett des Baches wird durch Ableitung des Zuflusses trocken gelegt und gereinigt. Während diesen Arbeiten gibt uraltes Herkommen jedermann das Recht, in den verbleibenden Wasserläufen und Tümpeln zu fischen. Ist die Reinigung vollendet, so wird die Einholung des Stadtbaches angesagt, und damit erhält die Jugend nun Anlaß zu einer ganz eigenartigen Lustbarkeit. Am Abend bei einbrechender Dunkelheit ziehen Buben und Mädchen, die Kleinen mit Lampions, die Größern mit langen belaubten Ruten in der Hand, hinaus, um den Bach abzuholen. An der Stelle, wo er ins ausgemauerte Bett eintritt, sammeln sie sich zu dichter Menge und harren in freudiger Erwartung des Augenblicks, da das Wasser wieder durchflutet. Jetzt — auf einmal leuchtet's auf im dunklen Bachbett, die erste Welle mit einem brennenden Bergbündel hat die Stadt erreicht, und da



Aarau. Vordere Vorstadt und Obertorturm.

Phot. A. Frehtag, Zürich.

jauchzt und schreit es hundertstimmig durcheinander: De Bach isch do! De Bach isch do! Si mini Buebe alli do? Jo, jo, jo! Unter Trommelflang und fortwährendem taktfesten Rufen dieses alten Verses setzt sich der Zug in Bewegung, eine lange zitternde Lichterschlange, und geleitet den widergekehrten Stadtbach der inneren Stadt zu; er folgt ihm getreulich, wo das Wasser unter der Straße dahinfließt, die vordere Vorstadt hinab durch die Tore in die Rathausgasse, dann beim Rathaus vorbei durch die Metzgergasse wieder stadtaufwärts, staut sich noch einmal mit mächtigem Geschrei in der Enge der Tore und erreicht durch die hintere Vorstadt den Platz vor dem Regierungsgebäude wieder. Dort löst sich der Zug auf. Die Lichtlein verlaufen sich in den Gassen. Der abendliche Spuk ist vorbei. Noch ein paar kleine Buben vielleicht können den wuchtigen Takt des Verses nicht vergessen. Sie verkünden's unentwegt im Heimstapfen und bis in ihre Träume hinein: De Bach isch do! De Bach isch do!...

Das wirtschaftliche Bild von Aarau weist heute eine große Mannigfaltigkeit auf. Die Stadt hat sich in den letzten Jahrzehnten, namentlich in industrieller Hinsicht, bedeutend entwickelt. Im Osten ist ein eigentliches Industriequartier entstanden, und auch andere Stadtteile weisen vielfach neuere Geschäftsbauten auf. Eines der

ältesten Gewerbe in Aarau ist die Glockengießerei. An verschiedenen Orten der Schweiz sind gegenwärtig noch eine Anzahl Kirchenglocken von Aarauer Gießern im Gebrauch, die schon aus dem 14. Jahrhundert stammen. Eine der bedeutendsten ist die Barbaraglocke im Münster zu Freiburg, die ein Gewicht von 2000 Kilogramm hat und im Jahre 1367 von Walter Reber aus Aarau gegossen wurde. Mit dem Jahre 1818 gehören die Aarauer Glockengießer der Familie Rüetschi an, deren Name die heutige Firma: Glockengießerei H. Rüetschi A.-G., noch trägt. Überwiegendes Absatzgebiet ist die Schweiz; doch sind Glocken aus der Aarauer Gießerei zufolge ihres guten Rufes schon nach allen Weltteilen geliefert worden.

Mit dem Namen der Stadt Aarau sind seit langem in aller Welt auch verschiedene Produkte der Präzisions- und Feinmechanik verknüpft. Die Aarauer Reißzeug-Fabrikation geht schon auf das 18. Jahrhundert zurück. Die erstklassigen Reißzeuge und Vermessungsinstrumente der Firma Kern & Co. A.-G. haben unübertroffenen Ruf und werden nach allen Ländern exportiert. Trotzdem in neuester Zeit wieder eine Anzahl industrieller Unternehmungen Fuß gefaßt haben, hat die Stadt im ganzen ihren Charakter als ruhige, behäbige „Residenz“ durchaus bewahrt. z. Aälin.



Schloß Habsburg.

Phot. J. Gaberell, Thalwil.